



Kulturphilosophie

„Trunken von den Fortschritten des Wissens und Könnens, die über unsere Zeit hereinbrachen, vergaßen wir, uns um den Fortschritt in der Geistigkeit der Menschen zu sorgen.“

Albert SCHWEITZER: Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, München 2008⁹, 55.

„Als das Wesentliche der Kultur ist die ethische Vollendung der einzelnen wie der Gesellschaft anzusehen. Zugleich aber hat jeder geistige und jeder materielle Fortschritt Kulturbedeutung. Der Wille zur Kultur ist also universeller Fortschrittswille, der sich des Ethischen als höchsten Wertes bewusst ist.“

Albert SCHWEITZER: Aus meinen Leben und Denken, in: Albert Schweitzer: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Band I, München 1974, 161.

„Seit zwei oder drei Generationen leben so und so viele Individuen nur noch als Arbeitende und nicht mehr als Menschen. Was im Allgemeinen über die geistige und sittliche Bedeutung der Arbeit gesagt werden kann, trifft für sie nicht mehr zu. Die gewöhnliche Überbeschäftigung des modernen Menschen in allen Gesellschaftskreisen hat zur Folge, dass das Geistige in ihm verkümmert. Indirekt wird er schon in seiner Kindheit davon betroffen. Seine Eltern, in dem unerbittlichen Arbeitsdasein gefangen, können sich ihm nicht in normaler Weise widmen. Damit kommt etwas für seine Entwicklung Unersetzliches in Wegfall. Später, selber der Überbeschäftigung unterworfen, verfällt er mehr und mehr dem Bedürfnis nach äußerlicher Zerstreuung. Die ihm bleibende Muße in der Beschäftigung mit sich selbst oder in ernster Unterhaltung mit Menschen oder Büchern zu verbringen, erfordert eine Sammlung, die ihm schwerfällt. Absolute Untätigkeit, Ablenkung von sich selbst und Vergessen sind ein physisches Bedürfnis für ihn. Als ein Nichtdenkender will er sich verhalten. Nicht Bildung sucht er, sondern Unterhaltung, und zwar solche, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.“

Albert SCHWEITZER: Verfall und Wiederaufbau der Kultur, in: Albert Schweitzer: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Band I, München 1974, 34.

„Wie sehr die Gedankenlosigkeit dem modernen Menschen zur zweiten Natur geworden ist, zeigt sich in der Geselligkeit, die er pflegt. Wo er mit seinesgleichen ein Gespräch führt, wacht er darüber, dass es sich in allgemeinen Bemerkungen halte und sich nicht zu einem Austausch von Gedanken entwickle. Er hat nichts Eigenes mehr und wird von einer Art Angst beherrscht, dass Eigenes von ihm verlangt werden könnte.“

Albert SCHWEITZER: Verfall und Wiederaufbau der Kultur, in: Albert Schweitzer: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Band I, München 1974, 35.

„Der moderne Mensch hat sich selber nichts mehr zu sagen. Er fürchtet sich davor, mit sich selber allein zu sein. Darum flieht er vor sich selber in die Gesellschaft des mit Nachrichten bedruckten Papiers. Mit diesem Gefährten ist er sicher vor allem Beobachten und Sinnen, das ihn auf sich selbst zurückführen könnte. Um seinetwillen übersieht er auch die Menschen, mit denen ihn die Umstände zusammenführen. Er fürchtet die Unterhaltung mit ihnen fast ebenso wie die mit sich selbst, denn es könnte sein, dass die einfache Konversation sich zu einem Austausch von Gedanken entwickelte. Wo er ein Gespräch führt, wacht er darüber, dass es nicht aus den allgemeinen Bemerkungen herauskommt und auf ernste Dinge gehe, in denen persönliche Überzeugungen zur Sprache kommen. Er hat nichts Eigenes mehr und wird von einem Gefühl der Angst beherrscht, dass solches von ihm verlangt werden könnte. Dass er Eigenes nicht mehr hat und nicht mehr sucht, ist der Hauptgrund der geistigen Unselbständigkeit, die an ihm zutage tritt. Die herabgesetzte Beschäftigung mit sich selbst macht ihn in einer geradezu krankhaften Weise für die Ansichten empfänglich, die durch die Gesellschaft und ihre Organe fertig in Umlauf gebracht werden.“

Albert SCHWEITZER: Werke aus dem Nachlass. IX. Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat, München 2005, 45f.

„Wo der geistige Tiefstand des Durchschnittes der Tagespresse beklagt wird, ist also die Schuld weniger denen, die in ihr arbeiten, als der Menge, die Oberflächlichkeit von ihr fordert, zuzuschreiben. Dass viele, die in ihr tätig sind, in charakterloser Weise nur dem herrschenden Geschmack entgegen kommen, darf nicht vergessen lassen, wie viele wiederum in denselben Redaktionsräumen namenlos Schritt um Schritt darum kämpften und noch kämpfen, im Sinne der Bildung und der Kultur wirken zu dürfen, und es wagten und noch wagen, Ideale zu haben, wo diese durch die Umstände von Tag zu Tag aussichtsloser werden.“

Albert SCHWEITZER: Werke aus dem Nachlass. IX. Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat, München 2005, 45.

„Unser geistiges Leben verläuft [heute] ganz innerhalb von Organisationen. Außerhalb gibt es keines. Es findet keine Auseinandersetzung zwischen Ideen und Ideen und Menschen und Menschen statt, sondern alles spielt sich zwischen Kollektivitäten ab. Nur was sie vertreten, kommt auf den Markt.“

Albert SCHWEITZER: Werke aus dem Nachlass. IX. Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat, München 2005, 55.